



*Gespielte Ruhe: Elisabeth Bergner vor dem Auftreten als Christopherl in Nestroys „Einen Jux will er sich machen“ (Th. i. d. Königgrätzer Str., Berlin)*

bei. Es sind nicht mehr die Menschen Klöpfer, Krauß oder Wegener, es sind nicht mehr die Frauen Bergner, Dorsch, Massary oder Orska, es sind bereits die Fabelwesen eines anderen Reichs, die Erscheinungen eines Traumlandes, die sich in die Dreidimensionalität des Bühnenkastens retten. Nur wenn der Künstler nicht nur Träger einer äußeren Maske ist, sondern auch die innere Verwandlung erleidet, nur wenn der Dämon aus der Selbstherrlichkeit dieses neuen Wesens fühlbar wird, erleben wir

426

die ganze Stufenfolge echter Erschütterung von Schicksal und Spiel.

Dann beginnt das heimliche Entzücken des Schauspielers, wenn er fühlt, daß er den Zusammenhang mit dem Publikum gefunden hat, wenn er merkt, daß das Publikum die Gestaltung seiner Rolle erfaßt, mit seinen Worten mitgeht und sich an dem Gluthauch erhitzt, der seinem Spiel entströmt. Dann erst kann sich der Schauspieler hemmungslos ausspielen und die Offenbarungen seiner Kunst in ganzer Größe enthüllen.

Alle diese Möglichkeiten würden zerflattern, gelänge es nicht dem Schauspieler, in den letzten fünf Minuten die volle Konzentration für seine Rolle zu finden. Nur

zu natürlich, daß sich darum mehr oder weniger bei allen Künstlern eine starke Erregung bemerkbar macht, die bereits beim Schminken einsetzt und sich langsam, aber beharrlich steigert, je näher der Augenblick des Theateranfanges heranrückt. Wenn dann der Inspizient das erste Zeichen gegeben hat, ein letzter Blick durch das Guckloch im Vorhang getan wurde, beginnen die Nerven des Schauspielers ihre geheimnisvolle Tätigkeit, und die Erregung, die bisher im Unterbewußtsein